

"Er nahm beim Mahl das Brot und sagte Dank" heißt es im vierten eucharistischen Hochgebet der Kirche und ähnlich auch in den anderen drei Hochgebeten. Und weiter: "Ebenso nahm er den Kelch mit Wein."

Diese auf die vier biblischen Abendmahlsberichte zurückgehenden Worte (Mt 16; Mk 14; Lk 22; 1 Kor 11) gehören zum ältesten und am meisten in Ehren gehaltenen Überlieferungsgut der Christenheit. Genauso in Ehren gehalten wurden von allem Anfang an die hier genannten "Materien" von Brot und Wein. Denn sie standen immer für den "Leib und das Blut Christi" und waren damit die äußeren, irdischen Zeichen für die bleibende Anwesenheit des Herrn selbst mitten in dieser Welt.

Wenn wir nun heute den Festtag mit dem offiziellen Namen "Hochfest des Leibes und Blutes Christi" feiern, dann feiern wir zugleich - weil äußeres Zeichen und innerer Gehalt nicht auseinandergerissen werden dürfen - ein Hochfest für Brot und Wein. Und es ist so einmal die Frage angebracht: Warum denn eigentlich Brot und Wein? Warum nehmen wir nicht im 21. Jahrhundert in einem "modernen" Gottesdienst als äußeres Zeichen einmal - sagen wir - Eis und Cola, wie es einmal Firmlinge in meiner früheren Pfarrei vorgeschlagen haben?

Man könnte antworten, weil wir uns an das im Neuen Testament bezeugte Vorbild Jesu zu halten haben. Aber warum nahm Er denn eigentlich Brot und Wein und nicht etwa Lammfleisch und Wasser, die sicher damals auf dem Abendmahlstisch auch bereitstanden?

Die Antwort dürfte sein, daß Brot schon immer - damals wie heute - das Grundnahrungsmittel schlechthin war und ist und (verdünnter) Wein im Altertum schon wegen der ständigen Ansteckungsgefahr viel mehr als Wasser das am meisten verbreitete Getränk war. Und diese beiden alltäglichen Lebensmittel, die man überall kennt, sollten die Hingabe und fortdauernde Gegenwart Jesu für immer bezeichnen und bezeugen. Auf diese Weise will Er mitten im Alltag der Menschen da sein, mitten in dem, was wir jeden Tag brauchen und kennen und nötig haben.

In der frühen Kirche wurde das deutlicher als heute. Da brachten nämlich die Gläubigen selbst die eucharistischen Gaben selbst von zu Hause mit in die Kirche und trugen sie zur Gabenbereitung an den Altar, wovon bei uns nur der - kümmerliche! - Rest der Kollekte übriggeblieben ist, wo zumindest noch symbolisch Gaben zum Altar gebracht werden. Seinerzeit

gab es keinerlei äußerlich erkennbare Unterschiede zwischen dem Brot und wohl auch dem Wein zu Hause und demselben in der Kirche. Jede(r) konnte sehen: Das Brot, das wir gebacken und der Wein, den wir gekeltert haben, werden verwandelt in die Gegenwart Christi.

Bei der Gabenbereitung ist jeder Priester gehalten, ein Gebet zu sprechen, das exakt diesen Zusammenhang ausdrückt - leider leise, sodaß es den meisten völlig unbekannt ist.

"Gepriesen bist Du Herr unser Gott, Schöpfer der Welt.
Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit. Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde."

Ein ähnliches Gebet wird über den Wein gesprochen. In diesen Gebeten wird der eigentliche geistliche Vorgang der Eucharistie viel klarer: Im Grunde empfangen wir im Sakrament das eigene Brot, unsere eigene Welt verwandelt zurück, verwandelt in das neue, ewige Leben, das Christus uns erworben hat und das nur Er geben kann.

Hier wird dann auch der umstrittene Begriff "Opfer" für die Eucharistie wieder verständlicher. Ich "opfere" Jesus mein Leben, bringe es Ihm in die Kirche mit und Er "opfert" sich für mich, schenkt mir sein Leben, gibt mir das verwandelt zurück, was ich Ihm gebracht habe. "Opferung" ist dabei vor allem ein treffenderer Begriff als das doch etwas banale "Gabenbereitung".

Und schließlich sagen gerade die Zeichen von Brot und Wein etwas weiteres wichtiges aus über den Sinn von Eucharistie.

Jedes Brot ist zusammengewachsen aus vielen Körnern und jeder Wein ist gekeltert und zusammengefließen aus vielen Trauben. So sind die beiden Materien auch Symbole der Gemeinschaft. Christlicher Glaube soll Menschen zu einer Gemeinschaft zusammenführen. "E i n Brot ist es", schreibt Paulus in der Lesung vom heutigen Fest, "darum sind wir viele e i n Leib." (1 Kor 10,17).

Deswegen nennt man ja auch den Empfang der eucharistischen Gaben "Kommunion". "Communio" heißt auf deutsch "Gemeinschaft". Die einzelnen Kommunizierenden sollen durch den Empfang des einen Leibes Christi wie zu einem einzigen Leib verbunden werden. Sie sollen draußen in der Welt den fortlebenden Leib Christi darstellen und lebendig halten.

Das zu verstehen fällt uns heute besonders schwer, weil wir

so individualistisch um nicht zu sagen egoistisch geworden sind. Wir erklären gern Religion und Glaube zur reinen Privatsache. Sind sie aber nicht. Man kann eben nicht ganz allein und nur für sich Christ(in) sein. Man kann es nur in Gemeinschaft mit anderen Christen in der Kirche sein. Auch daran können uns) Brot und Wein erinnern.

So sehen wir: Jesus hat sicher nicht zufällig gerade Brot und Wein als die Zeichen seiner Gegenwart gewählt. Diese beiden Zeichen haben einen tiefen religiösen Gehalt. Wir sollten sie in Ehren halten.

)

)

)

)

)
